

# Integrative Massnahmen können Bildungsungleichheiten verstärken

Céline Massa

Caroline Sahli Lozano untersuchte in ihrer Studie «Soziale Selektivität bei der Vergabe der integrativen schulischen Massnahmen reduzierte individuelle Lernziele (riLZ), Nachteilsausgleich (NAG) und integrative Förderung (IF)», welche Schüler:innen von diesen Massnahmen profitieren oder benachteiligt werden.



Caroline Sahli Lozano leitet seit sieben Jahren das institutsübergreifende Schwerpunktprogramm «Inklusive Bildung» an der PHBern. Sie hat früher selbst als Heilpädagogin gearbeitet und danach eine wissenschaftliche Laufbahn eingeschlagen, die stark von aktuellen Fragen aus der Schulpraxis geprägt ist.

## Sie untersuchten in ihrer Studie die Vergabe von riLZ, NAG und IF an 66 Schulklassen (5./6. Klasse) im Kanton Bern. Warum?

Im Rahmen meiner Forschung bin ich viel auf Schulbesuchen, coache Heilpädagog:innen oder Schulteams. Dabei ergeben sich viele Diskussionen darüber, wer riLZ und NAG erhält. Ich hatte den Eindruck, dass das je nach Schule und Lehrperson sehr unterschiedlich gemacht wird, beispielsweise beim Übergang von der Primar- zur Oberstufe. Das Wissen und die Haltungen um Massnahmen variieren stark. Ich wollte untersuchen, welchen Einfluss das auf die Vergabe und Umsetzung hat.

## Was konnten Sie herausfinden?

Wir konnten zeigen, dass Schüler:innen aus sozial benachteiligten Schichten eher riLZ haben. Wir haben unsere Stichprobe bis in die Oberstufe verfolgt und die Leistungsentwick-

lung gemessen. Dabei konnten wir zeigen, dass sich Schüler:innen mit riLZ im Vergleich zu Schüler:innen ohne riLZ, die über die gleichen Merkmale (Schulleistungen, IQ, Herkunftsmerkmale und Geschlecht) verfügten, schlechter entwickeln. Weiter konnten wir zeigen, dass Lernende mit riLZ von Lehrpersonen als leistungsschwächer eingeschätzt werden als vergleichbare Lernende ohne riLZ und dass sich Schüler:innen mit riLZ selbst als weniger begabt einschätzen. Wir konnten also viele negative Effekte finden: Selbststigmatisierung, Stigmatisierung durch die Lehrperson und negative Leistungsentwicklung.

Für den NAG konnten wir diese negativen Effekte nicht finden. Dieser wirkt sich eher positiv auf die Leistungsentwicklung und Selbstwirksamkeitserwartung aus. Aber: Die Massnahme NAG erhalten häufig Schüler:innen aus sozial privilegier-

ten Familien. Es bekommen daher nicht alle Kinder diese Massnahme, die sie brauchen würden. Dies erklären wir damit, dass der NAG meist auf Initiative der Eltern gesprochen wird. Für die Massnahme IF konnten wir herausfinden, dass diese je nach Schule und Klasse sehr unterschiedlich umgesetzt wird und dass auch der Grund für IF stark variiert. Aussagen zur Gruppe der Lernenden mit IF lassen sich daher nur schwer verallgemeinern.

## Was hat Sie im Zusammenhang mit Ihrer Studie am meisten erstaunt?

Theorien, die erklären, was während Selektionsprozessen geschieht, lassen sich auf integrative schulische Massnahmen wie riLZ übertragen. RiLZ scheint folglich teilweise ähnliche Effekte zu haben wie eine Sonderklassenbeschulung. Braucht es keine Diagnose für riLZ, wie das im Kanton Bern der Fall ist, kann die Massnahme relativ niederschwellig vergeben werden. Das birgt Gefahren. So werden für Schüler:innen, die die Sprache noch nicht gut beherrschen oder in der Entwicklung langsamer sind, zum Teil recht schnell und unkompliziert die Lernziele angepasst. In vielen Fällen haben die Kinder dann ein eigenes Dossier, arbeiten nur noch an reduziertem Material und haben so gar nicht mehr die Chance, den Schulstoff später aufzuholen. Es findet eine Separation in der Regelklasse statt, da man eine konstant ärmere Lernumgebung kreiert.

## Weitere Informationen:

### Landkarte zu schulischen Massnahmen:

[szh.ch/de/phberninsema#/](https://szh.ch/de/phberninsema#/)

### Studie:

[www.phbern.ch/belima](https://www.phbern.ch/belima)

### Schwerpunktprogramm Inklusive Bildung:

[www.phbern.ch/fe/inklusive-bildung](https://www.phbern.ch/fe/inklusive-bildung)

## RiLZ ist folglich auch eine Selektion?

Ja. Es handelt sich um eine Art Selektion, in Form eines Labels. Auch dadurch, dass riLZ im Zeugnis prominent vermerkt wird, kann es einen stark selektiven Charakter beim Übergang in die Berufsausbildung haben. Aktuell untersuchen wir das.

## Nebst Schulleistungen beeinflussen die soziale Herkunft (Bildung, Beruf und Einkommen der Eltern) und der Wohnort die Schullaufbahn eines Kindes massgeblich. Weshalb?

Einerseits starten Schüler:innen aus sozial benachteiligten Schichten bereits bei Schuleintritt mit einem niedrigeren Leistungsniveau. Beispielsweise, weil die Familie wenig Bücher zu Hause hat oder die Unterrichtssprache nicht spricht. Andererseits treffen benachteiligte Erziehungsberechtigte andere Entscheidungen als bildungsnaher Erziehungsberechtigte. Sie kennen das Bildungssystem weniger gut und setzen sich weniger für Privilegien ein, die ihr Kind erhalten könnte.

Was den Wohnort betrifft, werden Massnahmen von Schule zu Schule oder von Kanton zu Kanton sehr unterschiedlich vergeben. Dazu haben wir eine Online-Landkarte erstellt. Für jeden Schweizer Kanton ist ersichtlich, wie die Massnahmen vergeben und umgesetzt werden. Die kantonalen Richtlinien beeinflussen Vergabe und Umsetzung. Für riLZ braucht es beispielsweise in vielen anderen Kantonen eine Abklärung durch eine

Fachinstanz und alle betroffenen Schüler:innen erhalten verbindlich IF.

## Was bedeuten die Resultate für Lehrpersonen, Heilpädagog:innen und Schulleitungen?

Lehrpersonen müssen gut über die Massnahmen informiert sein, über deren Chancen und Risiken. Es gilt, die Massnahmen sorgfältig abzuwägen. Gerade das Wissen, dass der NAG vor allem an privilegierte Familien vergeben wird, soll dazu führen, dass Lehr- und Fachpersonen ein Augenmerk haben auf Kinder aus benachteiligten Familien. RiLZ würde ich als Lehrperson zurückhaltend und nur nach einer fundierten Abklärung vergeben. Wichtig ist, die Massnahme immer wieder zu prüfen und sie zwingend an eine Förderung zu binden. Gerade mit dem aktuellen Fachkräftemangel kann das sonst gravierende Folgen haben: Dann entscheiden eine unausgebildete Lehrperson und ein:e unausgebildete:r Heilpädagog:in, ohne das nötige Fachwissen zu haben. Gespräche mit Lehrpersonen zeigen, dass sie mit der Umsetzung von riLZ oft überfordert sind und auch zu wenig Zeit haben. Sie benötigen hier zwingend Unterstützung und arbeiten im Idealfall eng mit einer Heilpädagog:in zusammen.

## Macht es überhaupt noch Sinn, riLZ zu vergeben?

Studien zeigen, dass Schüler:innen in integrativen Settings sehr gut lernen können und nicht voneinander gebremst werden. Eine Schule ohne Selektion wäre daher aus meiner

Sicht sinnvoll, um Bildungsbenachteiligungen nachhaltig zu begegnen. Es können und müssen in einer integrativen Schule nicht alle Schüler:innen die Basiskompetenzen, sprich die regulären Lernziele, erreichen und manche Lernende benötigen spezielle Hilfsmittel und Unterstützung. NAG, riLZ und IF sind dabei wichtige Instrumente im Umgang mit Vielfalt. Wichtig ist stets die Art und Weise, wie diese Massnahmen vergeben und umgesetzt werden.

## Wie geht es nun weiter?

Wir untersuchen aktuell die Auswirkungen der integrativen Massnahmen auf die nachobligatorische Ausbildung. Wir verfolgen unsere Stichprobe bereits seit der Primar- schulstufe und befragen die 19-jährigen Jugendlichen momentan dazu, was sie nach Abschluss der obligatorischen Schulzeit gemacht haben. Dabei vermuten wir bei riLZ negative Effekte, vor allem wegen des Zeugniseintrags, der Signalwirkung haben kann. Neu konnten wir eine grosse Gruppe von Lernenden mit psychischen Erkrankungen identifizieren, die wir weiter untersuchen wollen. Ziel ist für uns immer, mit den Ergebnissen in den Dialog zu gehen mit Schulteams und aktuell auch mit der Berufsbildung. Spannend finde ich, dass beim Vorstellen unserer Ergebnisse an Schulen viele Personen sagen, dass sie das genauso erleben. Wir diskutieren dann die Ergebnisse gemeinsam und schauen konkret, was weiterentwickelt werden kann.